

Bis jetzt war aber nur von der Zuleitung von Flusswasser die Rede; wir wollen nun zeigen, wie in derselben Weise, unter hohem natürlichem Drucke, auch hinreichendes Quellwasser nach Wien gebracht werden kann.

### III.

Wir haben schon früher erwähnt, dass die Wiener-Neustädter Ebene sich mit stufenartigem Gefälle gegen die Donau absenkt, und dass die hoch über Wien liegenden Becken zwischen Neunkirchen und Neustadt, sowie zwischen dem letzteren Orte und Ebenfurt, im Innern mit den mächtigen Schotterlagen des Steinfeldes und der Neustädter Haide bedeckt sind. In gleicher Art liegen auch Diluvialgerölle und Geschiebe des Wiener Sandsteines auf der Minkendorfer Haide zwischen der Triesting und Schwechat.

Nun trifft es sich, dass die Stufen der Neustädter Ebene an den unteren Rändern der mächtigen Schottermassen liegen, so dass diese natürliche Filtrirkörper im grössten Massstabe bilden, und dass alle Gewässer, welche sich an den Gebirgsfüssen unter den Schotter senken, ferner jene, welche durch den Seitendruck aus Flüssen und Bächen in den Schotter eindringen, endlich alle unmittelbar auf den Schotter fallenden wässerigen Niederschläge — im natürlichen Wege filtrirt — als das reinste Quellwasser und in bedeutender Mächtigkeit am Fusse der Schotterabsätze zu Tage treten.

Von den erwähnten Stufen dürfte sich jene zwischen Ebenfurt und Baden am besten zur Ausbeute des gewünschten Quellwassers eignen, weil sie die nächste an Wien ist, die noch hoch genug liegt, um das Wasser unter hinreichendem natürlichem Drucke nach Wien zu bringen.

Das Quellwasser ist ganz rein und ohne Vermischung mit gewöhnlichem Flusswasser zu erhalten.

Eine der reichsten Quellen liegt etwas nördlich von Untereggendorf. Dasselbst fliesst die Leitha; gleich neben der Leitha die Neustädter Fischa, welche bei Brunn (westlich von Neustadt) als mächtiger Bach plötzlich aus einem Felsen stürzt, und kaum 700 Klafter gegen Westen, von der Neustädter Fischa abstehend, entspringt am Fusse der Schotterstufe die sogenannte Fischa-Dagnitz als reines Quellwasser. Am Ursprunge selbst bemerkt man nur fünf kleine, aufsteigende Quellen, aber bald, ohne es zu merken, wächst der Bach durch neue Quellen verstärkt fortwährend so an, dass er schon 500 Schritte unter den ersten Quellen 6 Schritte Breite hat, und 800<sup>0</sup> weiter, zu Haschendorf, schon Mühlen mit 7 Gängen treibt. Diese

Quelle bildet den eigentlichen, bei Fischamend in die Donau mündenden Fischa-Bach, während die Neustädter Fischa sich in die Leitha ergiesst.

Wie die Fischa-Dagnitz neben der Leitha entsteht, so tritt auch der sogenannte kalte Gang neben der Piesting auf. Im Bereiche des Wienerwald-Gebirges heisst zwar die Piesting selbst der kalte Gang, aber dieser kalte Gang oder die eigentliche Piesting mündet als Flusswasser in die Fischa; während der als Quellwasser südlich von Ebreichsdorf auftretende kalte Gang neben der Schwechat in die Donau geht.

Auch weiter westlich finden sich Quellen, die theils im Schotter wieder versiegen, theils zu Bächen werden. Oestlich von Kottlingbrunn z. B. hat der Boden in weiter Ausdehnung aufgehendes Wasser, namentlich enthält eine eingefasste Quelle herrliches Trinkwasser; wie aber weiter abwärts der Haideschotter wieder auftritt, versiegen sämtliche Wasser. Erst südöstlich von Baden tritt neues Quellwasser zu Tage, welches eine Viertelstunde unterhalb des Ursprunges die sogenannte Haidemühle treibt. Die Wasserleitungsrinne hat 18" Breite und führt 9" Zoll tiefes Wasser. Mehr als das Doppelte geht durch den Seitendruck im Boden und durch die schlechte Holzrinne verloren. Eine Million Eimer Wasser in 24 Stunden, bei 5' Geschwindigkeit geleitet, würde nur eine Rinne von 2' im Gevierte verlangen, und da das Wasser an der Haidemühle (der sogenannte Schildbach oder Breitbach) eines der schwächsten Quellwasser ist, während die Fischa-Dagnitz bald unter dem Ursprunge 14 Schuh Breite und 2—3 Schuh Tiefe hat, und auch andere Quellen stärker als der Schildbach sind, so ist es unzweifelhaft, dass mehr Quellwasser, als benöthigt wird, vorhanden ist.

Alle diese aus den Schotterlagen hervorgehenden Quellwasser besitzen das Eigenthümliche, dass sie weder Hochwasser noch Wassermangel haben und auch niemals frieren, daher bei ihrer Mächtigkeit und ihrem starken Gefälle zum Betriebe zahlreicher Industriewerke benützt werden.

Bei den vorhandenen und leicht zu regelnden Massen von Flusswasser dürften die Industrie-Etablissements aber doch nie in Wasser-noth gerathen, wenn auch Wien von dem natürlichen Wasserreichthum der Neustädter Ebene Nutzen ziehen wollte.

Würden demnach in dem angedeuteten Raume zwischen Ebenfurt und Baden die nöthigen Reservoirs und Brunnenstuben angelegt, so kann man nach Wunsch sowohl Quell- als Flusswasser in hinreichender Menge und in Röhrenleitungen unter hohem Drucke nach Wien bringen.

Zu Flusswasser allein würde theilweise auch der Wiener-Neustädter Schifffahrts canal genügen, der aus seinem Hafen in Wien an die tiefern Stadttheile und die Glacien Wasser abgeben könnte. Diese Abhilfe bliebe aber immer eine halbe Massregel, da man das Wasser

aus dem Hafen doch wieder in die höheren Stadttheile heben und tägliche Regiekosten sich aufbürden müsste.

Der Wiener-Neustädter Canal hat aber überhaupt nie den Zweck einer Wasserzuleitung gehabt; er war nur für Zufuhren von Holz etc. bestimmt. Wasser hätte man, damals wie jetzt, von viel näher in die tieferen Partien Wiens leiten können, namentlich auch aus dem wasserreichen Becken von Laxenburg. Ein Plan aus den Jahren 1718 und 1719\*) zeigt noch die ganze Gegend voll Teiche und Moore, wie auch die heutigen Namen: Wienerteich, Moosbrunn etc. noch andeuten.

Wenn ungeachtet des allgemeinen grossen Wasserreichthums der Wiener-Neustädter Ebene einzelne Fabriken noch über Wassermangel klagen, so liegt die Ursache nicht in dem wirklichen Mangel an Wasser, sondern nur in der unrichten Vertheilung desselben und der mangelhaften Anlage der Wasserwerke.

An physikalischen Thatsachen hingegen steht fest:

1. Dass die Wiener-Neustädter Ebene von Baden nach Süden aufwärts, mit den Zuströmen, ein Wassergebiet von beinahe 60 Quadratmeilen umfasst, also so viel als das ganze Grossherzogthum Mecklenburg-Strelitz und das Herzogthum Anhalt-Dessau zusammen.
2. Dass alle Gewässer dieser Ebene in der Nähe von Wien, zwischen Ebenfurt und Baden, nahe nebeneinander fliessen, und dieselben gegen Nordwest zu, eines in das andere überführt werden können, dass also gar keine Hindernisse für Querverbindungen bestehen.
3. Dass die Schotterlagen natürliche Filtrir-Apparate bilden, welche an ihren unteren Ausgängen reines Quellwasser zu Tage fördern.
4. Dass die Wassermenge sowohl an Fluss- als Quellwasser hinreichend ist, um Wien — ohne den Fabriken und Mühlen Schaden zu bringen — mit Wasser zu versorgen.
5. Dass auch allenthalben Wasser durch artesische Brunnen gewonnen werden könnte.
6. Dass alles Fluss- und Quellwasser südlich von Baden so hoch liegt, dass dasselbe unter natürlichem Drucke — ohne Dampfmaschinen, demnach ohne tägliche Regiekosten — nach allen Theilen Wiens und in alle Stockwerke der Häuser gebracht werden kann.

Unter solchen günstigen Naturverhältnissen wäre es sogar angezeigt, die jetzigen Reservoirs der Kaiser Ferdinands-Wasserleitung von der Wiener-Neustädter Ebene aus zu füllen oder ganz zu beseitigen; denn sind die Stammanlagen auf der Wiener-Neustädter Ebene erst gemacht, und die Röhrenleitung für die erweiterte Wasserzufuhr gelegt,

\*) Zu finden in der k. k. Hofbibliothek, unter den Jagdrevier-Plänen Kaiser Carl VI.

so können von ihnen aus auch die alten Röhren der jetzigen Kaiser Ferdinands-Wasserleitung gespeist und alle weiteren Betriebskosten erspart werden.

Die Franzosen und Engländer wenigstens würden so überaus günstige und wohl nirgends wieder zu findende Naturverhältnisse gewiss nicht unbenützt lassen. Eben so wenig würde eine ihrer Communen eine so reiche Einnahmsquelle in die Hände von Privatgesellschaften übergehen lassen.

Hoffen wir also, dass auch die Commune Wien, die bei der bevorstehenden Stadterweiterung nothgedrungen einen Entschluss über eine ausreichendere Wasserversorgung der Stadt fassen muss, gleich auf den rechten, durch die Natur vorgezeichneten Weg eingehen werde.

